

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7999.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 276.

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 23. November 1916.

26. Jahrgang.

## Auf Tod und Leben.

Es läßt sich feststellen, daß das Ausland die Aufhebung aller nicht militärischen männlichen Wehrkräfte in Deutschland im großen und ganzen mit dem gebührenden Respekt entgegengenommen hat. Wir haben diesmal nicht von dem billigen Spott, der vornehmlich Gerabehung unserer Anstrengungen, von leichtfertigen Geschimpfen über die vermeintliche Sinnlosigkeit unserer fortgesetzten Widerstandes. Die beschlossene Mobilisierung unseres Volkes ist den Feinden doch etwas auf die Nerven gefallen. Nun Deutschland den Krieg auf Tod und Leben will, sagt die „Times“, soll es ihn haben. Wir werden es in seinem Wunsche nicht enttäuschen. Es ist nicht die Gewohnheit Englands, Frieden zu schließen, bevor der Sieg errungen ist. Ganz unsere Meinung: England wird uns nicht leichten Kaufes davonkommen lassen. Diese Überzeugung beginnt jetzt Allgemeingut in Deutschland zu werden; wenn wir aber erst so weit sind, bräunt uns um den Ausgang des Kampfes nicht bange zu sein.

Auf schöne und stolze Redensarten, wie sie der englischen Presse stets zur Verfügung stehen, kommt es glücklicherweise bei der Entscheidung, um die auf beiden Seiten mit dem Einfluge aller nur denkbaren Kräfte gerungen wird, nicht an. Sonst hätten wir längst den kürzeren gezogen. Die vollkommene Erfüllung von ersten bis zum letzten Wunsche, sie ist es, die den Sieg bringen wird. Wenn wir, vielleicht später, als es hätte geschehen sollen, jetzt zur Mobilisierung der Zivilbevölkerung schreiten, müssen wir eingestehen, daß die Engländer uns darin schon vor mehr als Jahresfrist mit gutem Beispiele vorangegangen sind. Dafür haben wir auf der anderen Seite die Gemühtung, daß sie uns jetzt den Lebensmitteldiktator nachmachen, den wir bereits seit diesem Frühjahr besitzen. Es wird aber leichter sein, auf dem Gebiete der Munitionserzeugung, wo alle erforderlichen Rohstoffe uns in unbegrenzten Massen und Gewichten zur Verfügung stehen, noch mehr als bisher zu leisten, als die Abwärts- oder vielmehr Aufwärtsentwicklung des Lebensmittelsverhältnisses Einhalt zu gebieten, die in hohem Grade von auswärtigen Nachschubfaktoren abhängen. In Australien z. B. barren hunderttausende von Tonnen Getreide der Ablieferung für das Mutterland, aber es fehlt an Frachtschiffen, um die kostbare Ladung aufzunehmen. Die indische Regierung hat die Ausfuhr von 400 000 Tonnen Getreide nach England, Frankreich und Italien zugestanden, aber niemand kann sagen, wieviel von diesem Vorrat durch unsere unerschütterlichen U-Boote vorzeitig zur Strecke gebracht werden wird. Wenn Eier in England schon um 180, Butter um 171, Kartoffeln um 123 Prozent über den Preis gestiegen sind, dann wird ein britischer Bauer, selbst wenn er Lloyd George heißen sollte, kaum mehr zu machen wissen. Die Öffentlichkeit sträubt sich auch gegen das heftigste gegen den Gedanken einer Einführung von Lebensmittelkarten, denn einmal würde man damit ja zu deutlich den verhassten deutschen Spuren folgen, wenn aber würde mit der Notwendigkeit der Rationierung von Lebensmitteln ein gar nicht mehr zu verschleierndes Zeugnis für die Ohnmacht der britischen Flotte abgelegt sein, und dagegen sträubt sich jedes englische „Gentleman“ mit geradezu tragischer Entschlossenheit bis zum äußersten.

Über der Kampf auf Leben und Tod hat schon manche altüberlebte Vorstellung mitteillos zerstört; er wird auch den Blottenhochmut unserer lieben Väter von ehemals gründlich austreiben. Im Oberhause leistete sich dieser Tage ein hochgeborener Lord den Scherz, die Regierung zu fragen, welche Pläne sie für die Bestrafung Deutschlands wegen des Auftretens seiner U-Boote habe; andere Redner drangen, in dem „unheimlichen Gefühl“, daß nicht alles getan werde, was in der Macht des Landes liege, um den Feind durch eine energische Einsetzung der englischen Seestreitkräfte zu besiegen, auf ein mehr offensives Auftreten der Flotte. Von einer nationalen Katastrophe war sogar die Rede, wenn man sich wirklich unter Verleugnung aller Traditionen auf die bloße Verteidigung beschränken wolle. Und die Regierung? Sie warnte vor der Unerwartung, jetzt schon eine Politik für die spätere Bestrafung des Feindes festsetzen zu wollen, und hatte im übrigen nur leere Verträge zur Hand, mit denen kein Hund mehr hinter dem Ofen hervorzulocken ist. Inzwischen können wir uns an der Feststellung wärmen, daß bis Ende September dieses Jahres volle 10,4% der englischen Gesamthandelsstomage allein durch kriegerische Ereignisse verlorengegangen sind — nicht bloß 2 1/2%, wie kürzlich vom Parlamentssekretär der britischen Admiralität im Unterhause behauptet worden war. Dazu kommen dann noch die Verluste durch Seesegler, was auch einen hübschen Bogen ausmachen dürfte.

So stehen die Aussichten auf Leben und Tod für die Engländer nichts weniger als günstig, denn mit einer an ihre Heimatshäfen gescheiterten Kriegs- und einer fortwährenden Desarmierung ausgeführten Handelsflotte ist wirklich ein Krieg gegen eine Macht wie Deutschland nicht zu gewinnen.

## Deutsche Eindrücke eines Neutralen.

Was ein Schweizer Bürger auf seiner Reise sah.

In den „Basler Nachrichten“ finden sich Schilderungen eines Schweizer über eine Reise durch Deutschland, die ob ihrer wahren Neutralität Beachtung verdienen.

Mein erstes Ziel war ein Erholungsort im Gebirge. Der erste Besuch des Fremden gilt den Behörden, denn davon, daß er sich ausweisen kann, hängt einfach alles ab. Hat er Glück, so ist er bald darauf dankbarer Besitzer von so und soviel Fleisch, Eiern und Brotkrumen und kann sicheres Fußes das Gasthaus betreten, in dem er zu speisen wünscht. Wer einmal in der Bergeshöhlichkeit zu viel Fleisch gegessen hat, der muß am anderen Tag fasten. Gut, daß man sich mit wohlgeschmeckenden Fischen oder mit Wild aus der Berlegenheit helfen kann. An die fleischlosen Tage gewöhnt man sich rasch. Die Gemüseportionen sind reichlich, die Zubereitung sorgfältig, also zu verhungern braucht man nicht, und für den Durst hat der Bayer sein Bier, und wenn er dasfelde auch nur zu gewissen Stunden kaufen kann, so kann er es doch kaufen und trinken, so viel er will.

Unter den in der Hauptstraße des Kurortes auf und nieder wandelnden Gästen erblickt man häufig Militärs. Allen hat irgendwie der Krieg mitgespielt, auch wenn man ihnen äußerlich nichts anmerkt. ... Und doch, das Lebensglück dieser Menschen ist nicht zertrümmert. Mit

eterner Energie üben sich viele von ihnen im Gebrauch künstlicher Glieder und freuen sich schon, einen Beruf für die Zukunft gefunden zu haben, dem sie sich nach ihrer Erholung widmen wollen.

Mein nächster Besuch galt einer süddeutschen Garnisonstadt. Ich staunte über die Menge Soldaten, die mir dort begegneten. Freilich, wie viele von ihnen schon ein- oder zweimal verwundet waren, das weiß ich nicht. Ich sah nur, daß die meisten kräftig und gesund waren, und hörte auch sagen, daß viele den Dienst in der Front dem Garnisondienst vorzögen. Ein uns bekannter junger Offizier zeigte uns einige Sehenswürdigkeiten der Stadt, aber er selbst schien mir eine der größten Sehenswürdigkeiten zu sein: hatte man ihn doch im Feld seinerzeit schon zu den Toten gelegt, als einen für ärztliche Hilfe nicht mehr in Betracht kommenden Fall. Acht Stunden hatte er zwischen den Leichen seiner Kameraden gelegen, scheinbar selbst ein Toter. Unterdessen waren alle Schwerverwundeten verbunden worden. Darauf hatte der Arzt Befehl gegeben, einen scheinbar Toten noch einmal zur Untersuchung zu bringen, ob sich nicht doch noch ein schwacher Herzton fände — und es fand sich einer. Und während der Name unseres Bekannten schon in der Totenliste seines Regiments lief, durften seine Eltern ihn lebendig wieder haben.

Mein Hotel lag in der Nähe des Bahnhofes. In aller Frühe weckte mich näherkommende Militärmusik. Ich eilte ans Fenster. Unten marschierte der Zug, Ersatztruppen für die Front, vorbei. Wie die Instrumente im Morgenbüchern aufblühten! Dicht hinter der Kapelle, in voller Kriegsausrüstung, schritten die Wachen, die Kornister mit unzähligen Abschiedspäckchen behangen, in den Händen noch Schachteln tragend und Brust und Helm mit Laub und Blumen geschmückt. Und neben den taffelt im Glüde Marschierenden Kinder und Frauen, Väter und Mütter der Scheidenden und manche hatten Mühe, dem raschen Schritt der Soldaten zu folgen. Und auch sie trugen Päckchen, Bäckchen und Blumen und dazwischen wie verstoßen ein Taschentuch. Nun schweigt die Musik. Säge werden rangiert, und ich bin ungewiss, ob sie schon fort sind, oder ob sie noch dort jenseits des großen Bahngeländes stehen. Da schallt ein Kommando und fast zugleich ein Pfiff zu mir herüber, und ich vernehme den Lärm rollender Räder. Jetzt! — Zwar ich kenne nicht einen einzigen der Scheidenden, aber in diesem Augenblick ist es mir, als seien sie alle die Weinen. Sind sie nicht Menschen, Menschen wie wir, die in sich einen starken Lebenswillen tragen? Sind sie uns nicht raffe- und blutverwandt, Träger unserer Kultur, Vertreter unseres Glaubens? Endlos muß der Zug sein! Noch immer gedämpftes Räderrollen. Und dieses Rollen begleitet Musik: „Ich hat' einen Kameraden!“ Und dann als wolle man den Scheidenden noch einmal ihr Liebste vor Augen führen: „Die Vöglein im Walde, die singen, ach so wunder, wunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen!“

Es will mir nicht aus den Ohren, nicht aus dem Sinn; den ganzen Tag singe und summe ich vor mich hin: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen!“

## Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

Nachdruck verboten.

Der Postbeamte zuckte zweifelnd von neuem die Achseln, er meinte der Sache doch nicht recht. Der Wein schmeckte ihm so gut, daß er an seine Echtheit nicht glauben wollte. „Aber andermal“, sagte er, und die Tür schloß sich vor der

Die Klingel an der gegenüberliegenden Wohnung. Hier wurde eine Köchin und fragte nach dem Preise. Als sie erfuhr, daß der Liter achtzig Pfennige kosten sollte, machte sie eine ablehnende Miene und bemerkte:

„Das ist mir zu teuer. Dafür kann ich den schönsten Rotwein haben, ich nehme überhaupt nur noch Italiener als Wein und die Herrschaft trinkt nur alte Rheinweine und Champagner.“

Die Tür wurde verschlossen und mit erhöhtem Rhythmus klopfte die Landfrau ihren Korb auf und begann, während sie die Treppen hinunterstieg, leise zu weinen. Wo sie all die Jahre zu manchen halben Krug Wein losgeworden war, da waren die Jahre, hatten die Leute sich kastenische Weine gekauft; es war, als könnte sie ihren Krug nur auf die Erde ausgießen; so wertlos schien sein Inhalt geworden zu sein. Die Straße trat, schien die Nachmittagssonne ihr in die Augen, daß ihre Tränen wie goldige Tropfen über ihre Wangen herabfielen.

Es ging einige Häuser weiter. Es war ja wohl ihr Wein, den sie hier verkaufte, auf ihrem eigenen Weinbau gewachsen, ihrem väterlichen Erbschaft, das sie mit ihrem Mann bewirtschaftete. Aber der Mann hatte ihr streng befohlen, den Wein nicht unter achtzig Pfennigen zu geben, es sei denn schon ein Spottpreis, wo man die Flasche alleis

st für eine Mark und fünfzig Pfennige, in guten Zeiten für zwei Mark verkauft. Sollte sie ihn nun noch billiger anbieten? Ihr einziger Besitz und Reichtum waren die Fässer voll Wein, die sie aus vergangenen Jahren im Keller bewahrt und das Obst, das sie sonst noch auf dem Berge zu erbauden imstande waren. Ach, es erschien ihr wie ein Verbrechen, daß sie das kostbare Gut, von dem jeder Tropfen mit einem Schweißtropfen ihrer eigenen Arbeit bezahlt war, im Orange der augenblicklichen Not um einen Almosenpfennig hergeben sollte. Was würde ihr Mann sagen, wenn sie dann doch gendigt war, den Preis zu verringern und wie sollte sie es ihm verheimlichen, wenn sie eben nur den fargen Erlös mitbrachte!

Der Spätnachmittag neigte sich mehr dem Abend zu: sie begann sich, daß sie noch drei Stunden Wegs für den Heimweg brauchte, nachdem sie sich todmüde gelaufen hatte, ohne den Tag über etwas verkauft zu haben. Sie hatte fast zwei Liter von ihrem Wein umsonst ausgeschenkt, denn kosten wollten die Leute alle, aber sie selbst hatte noch nicht das Geld, mit dem sie für ihren Mann und die Kinder etwas Ordentliches zu essen kaufen konnte, wenn sie mit Einbruch der Nacht wieder heimkommen würde.

Traurig trat sie in ein ärmliches Haus am Ende der Straße ein. Sie klingelte im Erdgeschoß. Eine junge Arbeiterfrau, die krank und fleh dreinblickte wie eine Sterbende, öffnete ihr. Sie wagte kaum ihren Wein anzubieten.

„Ach, ich möchte wohl welchen kaufen“, sagte die Arbeiterfrau. „Der Arzt hat mir Rotwein verordnet. Aber achtzig Pfennige, das kann ich nicht erschwingen!“

Der guten Winzerfrau jammerte der Anblick der armen Frau. Sie hätte ihr am liebsten gleich einen Liter geschenkt. Aber sie brauchte ja selbst ihr Geld. „Wenn Sie mir sechzig Pfennige geben könnten, ich muß den Wein ja los werden.“ Die Arbeiterfrau brachte einen braunen Topf heraus, nachdem sie erst aus dem Becher gekostet und der rote Wein

ihm sichtlich wohlgetan hatte. Sie nahm zwei Liter von dem Wein und bezahlte für ihn sechzig Pfennige. Die Landfrau tröstete sich, daß sie auf diese Weise ihrem Mann sagen konnte, sie habe den Preis aus Mitleid heruntergesetzt, ein Mitleid, das ihr selbst erst die nötigsten Pfennige in die Tasche brachte. Als sie aber mit der kranken Arbeiterin abrechnete, trat eine andere Frau hinzu, welche die Treppe herunterkam, und als diese hörte, daß der Wein so billig verkauft werde, brachte sie auch einen Topf, um einen Liter zu nehmen. Das Gespräch der Frauen lockte auch die Nachbarin herbei, die gleichfalls sofort eine alte Flasche brachte, um sie sich füllen zu lassen.

Als die Landfrau mehr als zwei Mark in der Tasche trug, die sie zu guter Letzt doch noch eingenommen hatte, nahm sie schnell ihren Korb wieder auf und trat den Heimweg an, um auf der großen Landstraße am Strome hinwandelnd die fernen Berge zu erreichen, die im Sonnendunst weiter unten am Gestade lagen mit ihren Weinbergterrassen und den weithin blinkenden Winzerhäusern und Spitzdächern auf den Höhen.

### 2. Kapitel.

Während die Frau in der Abendsonne ihrem Heimwesen zuerwehte, arbeitete der Winzer Gotthelf Rüdiger angestrengt in seinem Weinberge. In steilen Terrassen war der Berg abgemauert, einen Wald von Wäldern sah man schon auf allen Flächen, an den Bergecken, um die Felsvorsprünge das Land zu bedecken. Der Winzer mietete an einem Felshang, wo östlicher Vorphit schroff aus der steilen Höhe herausstrat. Ein schmaler Pfad führte um die Felsdecke herum, die nach unten fast senkrecht abstürzte und erst in der Tiefe einer gut gewachsenen Tanne wieder auf dem gelinder ansteigenden Boden ruhte.

Fortsetzung folgt

# Der Krieg.

Im Westen hat die feindliche Angriffstätigkeit merklich nachgelassen. Die Operationen gegen Rumänien nehmen ihren erfolgreichen Fortgang, während an der macedonischen Front durch neu eingetroffene deutsche Kräfte der lokale Vorteil des Feindes bei Monastir bereits ausgeglichen ist.

## Der deutsche Generalkstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. November.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Das englische Artilleriefeuer war gestern im ganzen geringer, stark nur auf beiden Ancre-Wiesen. Zwischen Serre und Beaumont sowie gegen unsere Stellung südlich von Miraumont in den Abendstunden vorbrechende Angriffe scheiterten verlustreich. — Im Handgranatenkampf warf unsere Infanterie die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinaus. — In den Gegenangriffen der letzten Woche sind 22 Offiziere und 900 Mann gefangen, 34 Maschinengewehre erbeutet worden. — Erneut versuchte der Franzose, von Nordwesten her in den St. Pierre-Baast-Wald einzudringen; er wurde zurückgeschlagen, obwohl hartes Feuer den mit frischen Kräften geführten Angriff vorbereitet hatte.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei harter Kälte war die Gefechtsfähigkeit durchweg gering.

Front des Generalobersten Erzherzogs Carl. Unsere Operationen gegen die russisch-rumänische Front nehmen plangemäß ihren Fortgang. — Nordöstlich von Campolung erschöpften in täglichen, vergeblichen Angriffen die Rumänen ihre durcheinandergeworfenen Verbände.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrußa und längs der Donau bis zum Hafen von Dittina (östlich von Silistria) Artilleriefeuer.

Macedonische Front. Die Einnahme der neuen Stellungen nördlich von Monastir hat sich ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Neue deutsche Kräfte haben die Kampfzone erreicht. — An der Moglena-Front sind erbliche Vorstöße bei Bahovo und Lustin von den Bulgaren abgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antisch wird verlautbart: Wien, 20. November.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Carl. Die Operationen gegen Rumänien verlaufen planmäßig. Nördlich von Campolung wurden wieder heftige Angriffe abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts von Belang.

### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keinerlei Ereignisse von Bedeutung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallsleutnant.

## Die militärische Lage.

Im Westen haben die Engländer mit ihren Durchbruchversuchen blutigen Misserfolg erlitten. Sie machten am 18. November vormittags wiederholte Angriffe auf Serres und den Abschnitt Grandcourt-Barlancourt, die unter großen Verlusten zusammenbrachen. Da sie Kavallerie und Panzerautos bereitgestellt hatten, war es klar, daß es sich wieder um einen Durchbruch gegen Stills handeln sollte. Nachtangriffe brachten ihnen nur vorübergehenden Erfolg bei Serres, wo sie nur noch zwei in die Ecken halten. Auch gegen Grandcourt stießen sie in der Nacht vor, unter blutigen Verlusten wurden sie aber, wo sie einbrangen, in Handgranatenkampf zurückgeworfen. In Deute konnten unsere heldenmütigen Kämpfer in der Zeit vom 18. bis 17. November 11 Offiziere, 528 Mann und 14 Maschinengewehre, am 18. November allein 11 Offiziere, 370 Mann und 20 Maschinengewehre zählen. Starke Angriffe der Franzosen gegen den Nord- und Südrand des St. Pierre-Baastwaldes wurden restlos abgewiesen, besonders in den Abendstunden des 19. November. Südlich der Somme lag in den letzten Tagen auf unseren Stellungen nur mäßiges Feuer.

In Rumänien geht es flott voran, nachdem bei Targu-Jiu im Alt-Lale starke rumänische Kräfte in einer gewaltigen Schlacht niedergebungen und die Eingänge in die Ebene der Balachei erzwungen waren. Die Rumänen wurden südwärts getrieben. Die wichtige Bahnlinie Orsova-Craiova, die von der ungarischen Grenze über Verriona, Turn Severin und Lissau führt, liegt 75 Kilometer südlich der Grenze. Die Sieget sind jetzt den an der Westgrenze der Kleinen Balachei stehenden rumänischen Truppen in den Rücken gelangt. Zugleich traten die deutsch-österreichischen Truppen auch im Altal mit dem Gebirge heraus. Die 10 Kilometer breite Linie Galimaneft-Suciu wurde überschritten.

## Die Bilanz der Isonzoschlachten.

12 Kilometer Raumgewinn — 1 Million italienische Ver. Kr. Aus dem italienischen Kriegspresseamt wird gemeldet: Die feindliche Presse, insbesondere jene Italiens, kann sich in Übertreibungen der in den letzten Schlachten im Görzischen erzielten Erfolge nicht genug tun. Demgegenüber seien die Tatsachen zusammenfassend klargestellt:

Im Küstenlande hatten unsere Truppen bisher neun Verteidigungsschlachten zu schlagen. Unsere Front blieb nördlich Salcano unverändert. Nur zwischen diesem Orte und dem Meere erfuhre sie eine Veränderung. Somit hat der Feind im Görzischen, wo nach und nach fast alle Verbände seines Heeres auftraten, in anderthalbjährigem Krieg einen maximalen Raumgewinn von zwölf Kilometern erzielt. Dieser Fortschritt kostete die Italiener weit über eine Million blutiger Verluste.

Die Zahl der seit Anfang August, also in vier Schlachten, gemachten Gefangenen wird von italienischer Seite bekanntermäßen auf 40 000 zusammengerechnet. Wir haben an der Südwestfront einmal angegriffen und dabei 50 000 Gefangene und über 800 Geschütze eingebracht.

## Italienische Furcht vor einer neuen Offensive.

Die amtliche italienische „Militärzeitung“ besetzt die dritte Kategorie der zurückgestellten 1876/77er Klassen, sowie alle Ärzte vom Jahrgang 1884 ein. Aus halbamtlicher Mitteilung erhellt, daß die Militärbehörden in erhöhtem Maße zum Militärärztendienst hinter der Front amtliche Stollingenleute, Baumeister, Begemacher und Erdarbeiter, welche nicht bereits Frontdienst tun, heranziehen. Nach umlaufenden Gerüchten befürchtet Italien eine neue Offensive im Trentino.

## Die Räumung von Monastir.

Nach dem bewährten Grundsatz, Gelände aufzugeben, wenn es nur mit schweren nutzlosen Opfern gehalten werden kann, ist die macedonische Stadt Monastir von den deutschen und bulgarischen Truppen geräumt worden. Mit dem Eintreffen des französischen Kriegsministers General Roques in Soloniki setzte am 12. November eine neue große Offensive Sarrails ein, nachdem schon seit dem Fall Florias Monastir schwer bedroht war und nur der zähe Widerstand der Verteidiger die in der Ebene liegende Stadt zwei Monate hindurch gegen weit überlegene feindliche Kräfte gehalten hatte. Die Serben wurden wie bisher auch bei der neuen Offensive als Sturmtruppen benutzt, und müssen namentlich bei den Kämpfen um die beherrschende Höhe 1212 schwerste Verluste erlitten haben. Hier kam es zu Sturm und Gegensturm und noch am Tage vor der Räumung Monastirs hatte das Rabeburger Jägerbataillon den Gipfel wiedergewonnen. Aber schließlich hat sich die Heeresleitung doch veranlaßt gesehen, die Stadt Monastir dem Feinde zu überlassen, trotzdem dieser natürlich einen großen Erfolg daraus für sich konstruieren wird. Dieser ist in gewissen Grenzen ja auch nicht zu bestreiten, liegt aber mehr auf moralischem als auf strategischem Gebiete. Die deutsch-bulgarischen Truppen haben auf den nördlich von Monastir belegenen Höhen eine Stellung bezogen, die bedeutend stärker ist als die südlich Monastir bisher innegehabte. Die Absicht Sarrails, auf die Vorgänge in Rumänien durch seine Offensive in Macedonien einzuwirken, ist durch den Fall Monastirs in keiner Weise gefördert worden und dürfte in der neuen starken Riegelstellung völlig zerfallen.

## Die Munitionskatastrophe von Archangelsk.

Eine von Rußlands schwersten Niederlagen. Der riesige Umfang der Munitionskatastrophe von Archangelsk erhellt aus den folgenden über Stockholm zu uns gelangten Einzelheiten:

Die am Lande verbleibende Munition (abgesehen von dem Inhalt der explodierten 7 Munitionsdampfer) wird auf einen Wert von ungefähr 80 Millionen Rubel veranschlagt, die Speicher der Vereinigung Moskauer Baumwollfabrikanten, die ungefähr 20 000 Ballen Baumwolle bargen, brannten gänzlich aus. Die Gummiabfabrik Trensokit und Promodnit schienen den von ihnen erlittenen Schaden auf 15 Millionen Rubel. Der gesamte Automobilpark der neuen Automobilgesellschaft Petersburg-Moskau brannte nieder.

Da, wie schon aus den früheren Meldungen bekannt ist, die teuren Ofenanlagen, die mehrere Hunderte von Millionen veranschlagen haben, in Ruinen gelegt und die während des Sommers aufgestapelten Warenbestände fast völlig vernichtet sind, so ist der Schaden unbeschreiblich. Kriegsminister Schunowjew soll das Unglück von Archangelsk für eine von Rußlands schwersten Niederlagen bezeichnen haben.

## Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 20. Nov. Einer Meldung des „Temp“ zufolge wurden deutsche Unterseeboote nicht nur an der portugiesischen Küste und von Tralgar bis Ceuta, sondern auch an der marokkanischen Küste vom Dreigabelsp bis Alhuemas bemerkt.

Stockholm, 20. Nov. Das norwegische Postamt teilt mit, daß keine Paketpost über Archangelsk gefandt werden darf, da der dortige Lagerraum abgebrannt ist.

Bern, 20. Nov. Eine Untersuchung betreffend eine Grenzverletzung durch ein fremdes Flugzeug am 17. November hat ergeben, daß es sich um ein Flugzeug französischer Nationalität handelt.

Rotterdam, 20. Nov. Wie das englische Kriegsamt meldet, haben die Deutschen in Ostafrika am 8. November bei Malangali und Nubudji mehrmals angegriffen. Sie seien in die Flucht geschlagen worden.

Rom, 20. Nov. Der französische Kriegsminister General Roques ist hier eingetroffen.

London, 20. Nov. Lloyd's meldet, daß der italienische Dampfer „Dala“, der englische Dampfer „Baby Carrington“ und der portugiesische Dampfer „Sannipolo“ versenkt worden sind.

## Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Gescheiterte Verbandswählereien in Schweden.

Haag, 20. November. Aus Chicago kommen durch das dortige Blatt „Daily News“ interessante Enthüllungen über die Versuche der Verbandsmächte, aus Schweden eine Art zweites Griechenland zu machen. Schweden sollte mit allen Mitteln dazu gebracht werden, freie Durchfuhr für Munition nach Rußland zu gewähren, allen Handel mit Deutschland abzugeben und sich schließlich am Krieg gegen die Mittelmächte zu beteiligen. Als vor einiger Zeit der schwedische Premierminister Hammarström erkrankte, benutzten die Verbandsstrolche das, um den Außenminister Wallenberg zu gewinnen, der wieder den König beeinflussen sollte, um dessen Zustimmung für die dunklen Pläne zu erlangen. Wallenberg soll schon eine Anzahl Zugeständnisse gemacht haben, als Ministerpräsident Hammarström von den Umtrieben erfuhr. Er verlangte sofort seinen Abschied, falls die gemachten und versprochenen Zugeständnisse nicht rückgängig gemacht werden würden. Infolgedessen mußte Wallenberg erklären, daß seine Versprechungen nicht amtlich, sondern rein persönlich waren. Nach London ging eine glatte Abgabe. Man nimmt an, daß sowohl der britische Gesandte in Stockholm wie Wallenberg zurückzeten.

## Die Protestflut gegen Polens Befreiung.

Genf, 20. November. Die britische, die französische und die italienische Regierung beauftragten ihre Vertreter bei den neutralen Staaten, überall einen gemeinsamen Protest gegen die Neuerrichtung des Königreichs Polen zu überreichen. Der Inhalt des Protestskizzenstücks deckt sich mit dem Einspruch der russischen Regierung.

Wie sollte es anders sein. Das republikanische Frankreich, das britische „Eiland der Freiheit“ mit ihrer römischen Basallen wehren sich gegen die Befreiung Polens aus der Anrechtenschaft des Moskowitertums. Diese seltsame Ironie der Weltgeschichte ist eine der originellsten Blüten des europäischen Krieges.

## Zwei Strömungen im russischen Ministerium.

Rotterdam, 20. November. Die Londoner Presse läßt sich aus Petersburg melden, daß nach den Vorgängen bei der Eröffnung der Duma das Kabinett unendlich unverändert bleiben könne. Der Kriegswie der Marineminister könnten nicht mit allen ihren Kollegen zusammenarbeiten. Entweder müßten die

Freunde des Verbandes zurücktreten oder — jemand anders. Wer mit „jemand anders“ gemeint ist, wird nicht gesagt, nicht einmal angedeutet.

## Fünfundfiebzig Prozent der Serben gefallen.

Sofia, 20. November. Die Prophezeiungen vom „letzen Serben“ scheinen allmählich Tatsache zu werden. So erlitten die serbischen Truppen besonders bei den Kämpfen am Cernowitzer See heftige Verluste. Ein in Gefangenschaft geratener serbischer Oberleutnant erklärte, die reorganisierte Drina-Division sei bereits fast gänzlich aufgerieben worden, am Cernowitzer seien 75 % der Serben gefallen.

Wie die aus London und Paris an General Sarrail gekommenen Uriaßbriefe über die Verwendung der Serbenreste in der vordersten Linie lauten, ist noch nicht bekannt geworden.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ In einem Erlass des preussischen Kriegsministeriums werden die Urlaubsverhältnisse der Reichstagsabgeordneten geregelt, die bei den Fahnen stehen. Die Mitglieder des Reichstages, die dem Heere angehören, sind für die Dauer der Tagungen zur Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit zu beurlauben. Desgleichen sind auch die Mitglieder des Ausschusses für den Reichshaushaushalt zu dessen Launabauer zu beurlauben.

+ Der augenblickliche Aufenthalt des Reichstagspräsidenten im Großen Hauptquartier soll dem Vernehmen nach mit den letzten Vorbereitungen der Regierung für die Gesetzesvorlage über die Bivisdienstpflicht, den Vaterländischen Hilfsdienst, wie der Titel des Gesetzes lautet wird, zusammenhängen. Man hofft auf baldige Erledigung im Bundesrat, so daß der Hauptausfluß des Reichstags womöglich noch in dieser Woche die Vorlage beschließen kann. Unmittelbar nach der Durcharbeitung im Bundesrat wird der Reichstag seine Beratungen beginnen können. Auch die Neuabfassung des durch den Tod des Herrn v. Tschirsky und Bögenhoff erledigten Wiener Postfachpostens soll Gegenstand der Besprechungen im Großen Hauptquartier bilden.

+ Englische Quellen berichten über den Unfall des Handels-U-Bootes „Deutschland“, daß als Schadebenen für das durch die „Deutschland“ gerammte Schlepptau gegen die Eigentümer der „Deutschland“ eine Forderung im Betrage von 50 000 Mark (2) pro Tonne des untergegangenen Schiffes erhoben worden sei. Die „Deutschland“ liegt jetzt auf dem Ankerplatz, von wo sie abgeholt ist. Sie habe zu beiden Seiten des Bug ein Led. Das Bundesgericht hat eine Untersuchung über den Vorgang angeordnet. Französische Blätter geben New Yorker Depeschen wieder, nach denen der Zusammenstoß der „Deutschland“ mit dem amerikanischen Schlepptau auf ein Attentat gegen das Handelsboot zurückzuführen ist. Ein Motorboot habe die „Deutschland“ zu rammen. Die „Deutschland“ sei aus und stieß dabei auf den Schlepper auf.

+ Gegenüber verbreiteten törichtigen Behauptungen wird von maßgebender Stelle festgestellt, daß keine Beschuldigung der Zigarren bevoort. Anscheinend ist auf dieses Gerücht wieder von Spekulationen verursacht, die einen Ansturm auf die Vorräte und damit ein künstliches Steigen der Preise veranlassen wollen. In dem Gerücht ist kein wahres Wort. Eine Beschuldigung der Zigarren ist weder nötig noch geplant.

+ Wie Berliner Blätter vernehmen, ist auch in diesem Jahre für das ganze Reich eine Sonderabteilung von Mehl zu Weihnachten an die privaten Verbraucher in die Zwecke der Weihnachtsbäckerei beabsichtigt. An Mehl soll keine Verteilung erfolgen. Das zu verteilende Mehlum wird natürlich für den Kopf nicht allzuhoch sein; der Kriegsernährungsamt wird alsbald darüber entscheiden.

### Österreich-Ungarn.

\* Der neue österreichisch-ungarische Botschafter bei den Vereinigten Staaten von Amerika Graf Tarnowsky wird am 18. Dezember mit einem holländischen Schiff über Neu-Amsterdam nach Washington abreisen. Die britische Regierung verständigte die Vereinigten Staaten, daß Graf Tarnowsky und seine Begleitung für die freie Fahrt erhalten.

### Frankreich.

\* Die aus Furcht vor den deutschen U-Booten eingetretene starke Beschränkung der französischen Schiffahrt bringt höchst ungünstige wirtschaftliche Folgen namentlich in der Bretagne. Die interessierten Kreise verlangen, daß die Abgeordneten und Senatoren aller Parteien energische Schritte von der Regierung verlangen.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Nov. Geheimrat Professor Dr. Abel in Jena teilt mit, daß er seinen Austritt aus dem Beirat des Kriegsernährungsamtes erklärt habe, weil er mit der Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes in wichtigen Fragen nicht einverstanden sein könne.

Darmstadt, 20. Nov. Der frühere Minister des Innern und der Finanzen, jetzige Präsident der Oberrechnungs-Kammer Dr. Ernst Braun ist an den Folgen eines Schlaganfalls am 20. Lebensjahr gestorben.

Dresden, 20. Nov. Die Leiche des deutschen Botschafters in Wien v. Tschirsky und Bögenhoff traf gestern in Dresden ein. Es erfolgte die Überführung nach Kostelnitz, wo heute die Beerdigung stattfand.

Kopenhagen, 20. Nov. Die Generaldirektion des Postwesens teilt mit, daß Paketpost nach Rußland und Finnland bis auf weiteres nicht zur Beförderung auf der Christiania-Bardö-Archangelsk angenommen werden können.

Jülich, 20. Nov. Nach „Corriere della Sera“ soll Admiral Jounet in Athen eine neue Note überreichen, der die Auslieferung von Waffen, Munition und Munitionsgeschützen abgelehnt werden soll. Der Ministerrat lehnt die Forderungen ab. Die Lage ist beunruhigend.

Madrid, 20. Nov. Im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Reformplan hat die Regierung ein Soziallebensmittellamt geschaffen.

Luzern, 20. Nov. Aus Petersburg wird gemeldet, daß Großfürst Nikolai sei vom Baren ins Hauptquartier gerufen worden, um in der Polentrage eine führende Rolle zu übernehmen.

Sofia, 20. Nov. Die Sobranje wird an diesem Morgen ihre Beratungen wieder aufnehmen und sich in erster Linie mit Aufgaben finanzieller Natur beschäftigen.

Polen  
Die üb  
breiten für  
Handlung  
Eignung mit  
ber aus  
Polen durch  
Frelsonfero  
Der Antrag  
des Landtag  
der innerpol  
hatfinden i  
provinzen i  
heller spric  
sch auf ein  
holt wird.  
R. G.  
lebende An  
Loben Hauje  
auf den Vo  
Monastir de  
die Königl  
Teil der Ver  
licher Bedeut  
gegenwärt  
sein wird. In  
die Polen  
aus d  
ein selbständ  
mehr als ei  
haben. Inbe  
auch der öst  
verbunden w  
Reiches Stic  
Oien gefestig  
interessen hat  
wird das N  
Ich. Diese G  
durch das B  
ber heldenm  
Heere vergoß  
schildest pol  
Niederberst  
Bretter ere  
idigung de  
noch immer  
Bedeutung h  
naltischen B  
europäischen  
Beirung  
jedem darge  
mit ihr glau  
kundes verfid  
nd etwa ins  
ngenen entb  
Antragstellern  
beme, daß  
gense besond  
Bantes auf  
Einsatzmittle  
ngungen sind  
bei  
umt gebühre  
ländlich. E  
Einsatzminis  
de ansticht.  
wider Angeleg  
die preussische  
möglichen Op  
russische Sta  
das zwar nicht  
Wendens vor  
Darüber t  
stati jeder B  
wäre langer  
in hoher Wikt  
nd unersch  
Culver ne  
der preussische  
Aufgabe für d  
Die Staat  
b. Substanz dem  
Charakter erle  
naltischen Volk  
erhalten in die  
mit der W  
unerschütterliche  
weisen, dem i  
naltischen Volk  
nämlich dem  
wider Staats  
Deutsch  
In diesem Krieg  
Unterstützung des  
wäre und soll i  
erhalten, wenn  
Angelegenheit u  
naltischen St  
die künftigen G  
Wohltu  
erhalten werden  
denen Anlauf h  
sich, solange  
Angelegenheit geb  
tungen der Gef  
Angelegenheit u  
Unterstützung ab  
wäre nicht genügt  
am 19. Febru  
1916 im  
erhalten bleibt  
Programm h  
halten, muß ich  
wären. Aber  
wider Überze  
den Antrage

# Polenfragen im Abgeordnetenhaus.

Rs. Berlin, 20. November.

Die überfüllten Tribünen und das stark besetzte Haus sprechen für die Spannung, mit der man den heutigen Verhandlungen entgegensteht. Um 1/3 Uhr beginnt die Sitzung mit der Beratung des

## Antrages zur Polenfrage.

Der aus Anlaß der Wiederherstellung des Königreichs Polen durch die Centralmächte von den Konservativen, Freikonserverativen und Nationalliberalen eingebracht wurde. Der Antrag rügt, daß die Proklamierung ohne Befragung des Landtags erfolgt ist und betont, daß keine Regelung der innerpolitischen Verhältnisse in der deutschen Ostmarken dürfe, die den deutschen Charakter der Ostprovinzen irgendwie gefährden könnte. Für die Antragsteller spricht Abg. Dr. v. Degenbrand (kons.). Er beschränkt sich auf einige kurze Sätze, in denen der Antrag wiederholt wird. Namens des Staatsministeriums antwortet

### Minister des Innern von Loebe:

Ich lege voraus, und auch der zur Beratung kommende Antrag bestätigt mir, daß die Gesamtheit dieses hohen Hauses unter Zurückstellung aller Bedenken und Sorgen auf den Boden der Tatsachen getreten ist, die durch das Manifest der beiden verbündeten Monarchen geschaffen sind. Die königliche Staatsregierung trägt selbstverständlich ihren Teil der Verantwortung für diesen Schritt von weltgeschichtlicher Bedeutung in der zuverlässigen Erwartung, daß er in Gegenwart und Zukunft dem Deutschen Reiche von Nutzen sein wird. In dem neuerstehenden polnischen Staat empfangen die Polen

### aus den Händen der siegreichen Centralmächte

ein selbständiges, nationales, staatliches Leben, wie sie es seit mehr als ein Jahrhundert vergeblich ersehnt und erstrebt haben. Indem der polnische Staat dem Deutschen Reich wie auch der österreichisch-ungarischen Monarchie auf das engste verbunden wird, wird, so hoffen wir bestimmt, des Deutschen Reiches Sicherheit und Machtstellung für die Dauer gegen Osten gesichert und gestärkt. Deutsche und polnische Lebensinteressen haben sich in diesem Weltkriege gefunden, sie werden durch das Novembermanifest verbunden und sollen für die Zukunft untrennbar

sein. Diese geschichtliche Tatsache ist bereits bestätigt worden durch das Blut, das die polnischen Regionen an der Seite der heldenmütigen deutschen und österreichisch-ungarischen Kämpfer vergossen haben, sie wird bekräftigt werden, wenn neuerrichtete polnische Freiwilligen-Bataillone an der Seite ihrer Führer ererbte polnische Tapferkeit einbringen zur Befreiung der neu gewonnenen Zukunft Polens gegen die noch immer von Osten her andringende Gefahr. Die Bedeutung des Ereignisses im Zusammenhang mit den politischen Problemen des Weltkrieges und der allgemeinen europäischen Politik hat der Herr Reichsminister in vertraulicher Besprechung der Haushaltskommission des Reichstages eingehend dargelegt. Es ist aus naheliegenden Gründen geboten, daß ich glaube mich auch hierin der Zustimmung dieses hohen Hauses versichert halten zu sollen, wenn ich mich hier weiterer und etwa ins Einzelne dringender allgemeiner politischer Darlegungen enthalte. Einzig weis ich mich auch mit den Herren Antragstellern und mit Ihnen allen, wenn ich anerkenne und betone, daß die Neugestaltung der Dinge jenseits der Ostgrenze besondere und geschichtliche Aufgaben des preussischen Staates auf das Innigste berührt. In den Beratungen des Staatsministeriums, die dem Erlass des Manifestes vorausgegangen sind, hat die Erörterung der

### besonderen preussischen Staatsinteressen

den gebührenden Raum eingenommen. Das war selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist es, daß das königliche Staatsministerium es als seine dringende pflichtgemäße Aufgabe ansieht, bei ferneren Beratungen und Entschlüssen in dieser Angelegenheit allen nur möglichen Rückwirkungen auf die preussische Monarchie, auf die besonderen Verhältnisse im preussischen Osten ernsteste Aufmerksamkeit zu widmen und das preussische Staatsinteresse in jeder Beziehung wahrzunehmen. Ich war nicht nur zurzeit, sondern auch in Zukunft und ganz besonders vor Gestaltung endgültiger Zustände.

Darüber ist kein Wort zu verlieren, daß dem preussischen Staat jeder Fußbreit des Bodens seiner Ostlichen, in Jahrzehnte langer schwerer und fruchtbarer Verwaltungsbearbeitung hoher Blüte und Kultur entwickelten Grenzmarken heilig und unantastbar ist. Anders kann kein Preusse denken. Eine nationale deutsche Aufgabe im Osten wird in preussische Staat trenn bleiben. Er erfüllt diese seine Aufgabe für das ganze deutsche Volk.

Die Staatsregierung erwartet zuversichtlich, daß die in Preußen lebenden Polen die in Preußen lebenden Polen die Erfüllung seiner Aufgabe in den Ostmarken erleichtern werden, indem sie sich unbeschadet ihres polnischen Volksgefühls fester und immer fester einleben und anziehen in die Pflichten des preussischen Staatsbürgers, und wie mit der Waffe im Weltkrieg, so in künftiger Friedenszeit unerschütterliche, uneingeschränkte Treue dem deutschen Volk und dem deutschen Reich, dessen Opfer und Siege dem polnischen Volk das Recht erkitteten haben, in polnisch-nationalen Staaten — jenseits der deutschen Grenze — freier polnischer Staatsbürger zu sein und zu bleiben.

### Deutsche und Polen sind sich nähergetreten

In diesem Kriege und werden sich noch nähergetreten durch die Bekämpfung des polnischen Nationalstaates im Osten. Das ist wahr und soll wahr bleiben, und diese Wahrheit wird nicht verwehrt, wenn es sich nach dem Kriege darum handelt, die Befreiung und Verwaltungsprovisor zu prüfen, die die preussischen Staatsangehörigen polnischer Abstammung betreffen. Die künftigen Entschlüsse der Regierung werden von

### Wohltun für die polnische Bevölkerung

ausgegangen werden. Mit dieser Versicherung, der auch heute die Anlässe haben, voll zu vertrauen, muß es sein. Solange uns nicht normale friedliche Verhältnisse die Möglichkeit geben, die einschlägigen, wichtigen und schwierigen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung mit der Gewissenhaftigkeit zu prüfen, die notwendig sind, wenn nach preussischer Überzeugung über das politische Tagesbedürfnis hinaus der polnischen Bevölkerung genügt werden soll. Ich verweise auf die Erklärungen, die ich im Februar 1915 in der Haushaltskommission und im März 1915 im Plenum abgegeben habe. Bei diesen Erklärungen bleibt es inhaltlich vollständig. Aber sie hinaus, muß ich mich in dieser Zeit und in diesem Augenblick bewegen. Aber, m. D., ein drängt es mich mit vollster Überzeugung festzustellen, und ich danke es den Antragstellern, daß sie mir die Gelegenheit dazu geben:

Die übernommenen bisher erfüllten deutschen Aufgaben Preußens in den Ostprovinzen bleiben für die nahe und ferne Zukunft bestehen. Der Schutz und die Erhaltung des Eigentums, deutschen Lebens und Wesens in den Provinzen, wo Deutsche und Polen beisammen leben, bleiben ihre Pflicht, die der preussische Staat für das deutsche Volk, für deutsche Kultur, für deutschen Geist erfüllt wird. Das deutsche Kulturwerk, das in der Arbeit eines Jahrhunderts im preussischen Osten errichtet ist, ist ein deutsches Gut von ungeheurer Wert. Wir werden es pflegen und fördern, damit es dauern kann.

Starker Beifall begleitete die Ausführungen des Ministers. Erster Redner aus dem Hause ist der Abg. Bachnick, der für die Fr. Sp. um Ablehnung des Antrages bittet, während Abg. Jeditz (fr.) für den Antrag eintritt. Mit großer Aufmerksamkeit wurde der nächste Redner, Abg. Stroganoff (Bols.), angehört. Er erklärte, daß man den Polen, von denen man Vertrauen fordere, auch Vertrauen entgegenbringen müsse. Den Antrag müßten die Polen als eine Herausforderung ansehen. Sie lehnten darum jede Stellungnahme zu dem Antrag ab. Der Redner beantragte namentliche Abstimmung. Dann äußerten sich noch die Abgg. Dr. Friedberg (nall.), Herold (B.) und Ströbel (Soz.) Das Ergebnis der Abstimmung — die Annahme des Antrages — stand von vornherein fest. Nachher vertagte sich das Haus.

## Nah und fern.

o Kein Pflegerleutnant, aber ein Aufkäufer. In einer größeren Weinwirtschaft des Berliner Westens verkehrte seit einiger Zeit ein Herr, der sich Dr. Willi Schreiber nannte und sehr elegant auftrat. Er gab sich für einen Pflegerleutnant aus und erzählte wahre Wunderdinge von den Kriegstaten, die er vollbracht habe, bis er abgestürzt sei und den Abschied nehmen mußte. Da er viel von seinem Grundbesitz in Stottbus sprach, sah ein Herr des Stammtisches es nicht ungern, daß der Herr Leutnant sich um die Hand seiner Tochter bewarb. Der angehende Schwiegervater trug auch kein Bedenken, dem Kriegshelden hin und wieder mit einigen hundert Mark aus der Belegenheit zu helfen. Dr. Schreiber sorgte auch noch eine Dame, die er kennengelernt hatte, wiederholt an. Als das bekannt wurde, schöpfte man Verdacht, und die Aristokratengasse, die sich den Mann näher ansah, erkannte in ihm einen alten Schwindler, den 30 Jahre alten, aus Stottbus stammenden Kellerer Willi Schreiber, wieder. Er wurde verhaftet.

o Wert und Patriotismus. Auch in Frankreich ist es natürlich streng verboten, irgendwelche Waren dem Feinde zuzuführen. Dieser Tage nun wurde vom Kriegsgericht in Chalons-sur-Marne der Champagnerfabrikant Gulden, Mitbesitzer der Seltfabrik Heibsch, zu fünf Jahren Gefängnis und 20 000 Franken Geldstrafe verurteilt, weil er sich Ende 1914 mit dem Vertreter seines Hauses in Buenos Aires wegen Lieferung von Champagner nach Deutschland und Österreich verständigte.

## Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 22. und 23. November.

Sonnenaufgang 7<sup>30</sup> (7<sup>27</sup>) | Mondaufgang 4<sup>57</sup> (5<sup>2</sup>) B.  
Sonnenuntergang 8<sup>58</sup> (8<sup>54</sup>) | Monduntergang 1<sup>58</sup> (2<sup>17</sup>) B.

### Som. Weltkrieg 1914/15.

22. 11. 1914. Siegreiche Kämpfe der Oesterreicher in Rußisch-Polen. 15 000 Russen gefangen. — Türkische Bortruppen schlagen die Engländer bei Semtara am Sueskanal. — 1915. Die bulgarische Korbut steht in Monastir ein.

23. 11. 1914. Die Deutschen bombardieren Opatow. — Die Franzosen von ausländischen Marokkanern geschlagen. — Oesterreicher Sieg über die Russen bei Bilica in Rußisch-Polen. — 1915. Die Kämpfe bei Lodz gehen für die deutschen Truppen erfolgreich weiter.

22. November. 1786 Schillers Gattin Charlotte, geborene v. Bengelsfeld, geb. — 1787 Sandwirt Andreas Döfer geb. — 1780 Komponist Konradin Kreutzer geb. — 1859 Schriftstellerin Delens Böhlen geb. — 1902 Großindustrieller Friedrich Alfred Krupp gest. — 1912 Bildhauer und Maler Otto Lessing geb.

23. November. Musikdirekt Ernst v. Schuch geb. — 1806 Herzog Adolf v. Nassau wird Großherzog des selbständigen Luxemburgs. — 1907 Berliner Rechtslehrer Heinrich Dernburg gest. — 1909 Norwegischer Maler Otto Sinding gest.

o Was darf der Landwirt nicht verfüttern — was darf er verfüttern? Nach einer Zusammenstellung der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats darf nicht verfüttert werden: Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spels, Mengsart aus Brotgetreide und anderem Getreide, Mehl, Brot, Sarröt aus Brotgetreide und Hintersorn, Gerste, soweit sie zu den abzuleifernden 60 % der Ernte gehört, Hafer, Mengsart und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist, Buchweizen und Hirse, Erbsen, Bohnen und Linen, Kartoffeln, die noch als Speise- oder Fabrikkartoffeln verwendbar sind, Kartoffelfürke, Kartoffelstärkemehl, Erzeugnisse der Kartoffel-trocknerei, Vollmilch (außer an Kälber und Schweine unter 6 Wochen), Zuckerrüben, Buchweizen. Dagegen darf man verfüttern: Kleie, von der Gerste 40 % der Ernte; sie dürfen zu diesem Zweck geschrotet werden, von Hafer allein oder im Gemenge, bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf: an Ferde 4 1/2 Pfund, an Zuchtbullen und Arbeitsochsen 2 1/2 Pfund, an Ziegenböcke zur Zucht, mit Genehmigung der zuständigen Behörde 1 Pfund, Ackerbohnen, Sojabohnen, Bienen, Lupinen, Pelusaken, Erbsensamen, Erbsenskele und Mischfrucht von Buchfrüchten, auch mit Gerste in natürlichem Zustande zusammen gemengtes, Runkelrüben, Wasserrüben, Kohlrüben, (Stekrüben, Bruden), Möhren, Kohl, Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel, Kartoffeln, die weder Speise- noch Fabrikkartoffeln sind, aber nur an Schweine und Federvieh; soweit Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere, Gras, Heu, Stroh, Häcksel, Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter sechs Wochen, Magermilch, alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

## Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, mein innigstgeliebter Vater, mein treulorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herrn

# Karl Steinebach

aus dieser Welt in ein besseres Jenseits zu führen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen die trauernde Gattin und Kind.

Braubach, 21. November 1916.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3.30 Uhr von Bahnsteigerstraße 92 aus statt.

\* Das Eisene Kreuz erkämpfte sich in Galizien der Musikler August Paul, Sohn von Wwe. Paul, hier.

\* Der Verkauf von Heu und Ausfuhr desselben aus der Kreise St. Soarehausen ist verboten. Lieferungen haben zunächst nur an den von der Heeresverwaltung ermächtigten Verkäufer zu erfolgen.

\* Lehrer als Volkzähler. Nach einer Verfügung des Unterrichtsministers werden die Lehrer der Volks- und Mittelschulen nach Möglichkeit zur Volkszählungsarbeit herangezogen. Aus diesem Grunde wird der Unterricht am Nachmittag des 1. Dezember und am 2. Dezember ausfallen wenigstens für die Schulklassen, deren Lehrer am Zählgeschäft teilnehmen.

\* Rücksichtnahme auf Familienverhältnisse. Das Kriegsministerium hat die Anordnung getroffen, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft schon durch schwere Blutopfer hart geprägten Familien Rücksicht zu nehmen ist und daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in der vordersten Linie Verwendung finden.

\* Keine Brotsendungen an deutsche Gefangene in Frankreich! Bereits im Sommer d. J. ist von amtlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß aufgrund eines zwischen der deutschen und der französischen Regierung getroffenen Abkommens, Sendungen mit Brot, Zwieback und Dörfeln an deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene in Frankreich nicht mehr zulässig sind. Trotzdem ist bekannt geworden, daß immer noch zahlreiche Pakete mit derartiger Backware über die Grenze gehen und dort von den Franzosen beschlagnahmt werden. Die Angehörigen werden daher nochmals vor der Abienung solcher Pakete gewarnt. Die Gefangenen können auf die ihnen zugeordnete Gabe um so eher verzichten, als sie auf Grund jenes Abkommens täglich 600 Gramm Brot erhalten.

## Fleischversorgung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung in voriger Nummer wird hiermit die auf den Kopf entfallende Fleischmenge auf 170 Gramm für diese Woche festgesetzt. Braubach, 22. Nov. 1916. Der Bürgermeister.

## Für Trauer:

Aleider, Blusen, Mäntel, Jackets werden schnellstens in Schwarz eingefärbt von Färberei Bayer, Oberlahnstein, Kirchstraße 4.

## Wohnung

in der Halltorstraße ab 1. Dezember zu vermieten.

Zu erfragen bei

Eudwig Krämer, „Aberberg“.

## Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Ein wenig gelinder, veränderlich, später vielleicht Niederschläge.

## Telegramme.

# Kaiser Franz Josef †.

Wien, 21. Nov. Eine Extraausgabe der kaiserlichen

„Wiener Zeitung“ meldet, daß Se. I. u. I. apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. heute am 21. November, 9 Uhr abends, im Schlosse Schönbrunn sanft dem Herrn entschlafen ist.

Niedrigherzige  
**Ostrom-AZO**  
Lampen  
Besonders schönes weißes Licht.  
IKleine Form



# Amtliche Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Abgabe für die bevorstehende Steueranmeldung zum Steuerjahr 1917, nämlich  
Schuldenzinsen,  
Lebensversicherungsprämien,  
Rassenbeiträge

sind im Rathaus Zimmer 6 bis spätestens 25. d. M. innerhalb der Geschäftsstunden anzumelden.

Die Quittungen sind dabei vorzulegen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die vorjährigen Anmeldungen für das neue Steuerjahr nicht benutzt werden können, sondern eine neue Anmeldung nötig ist.

Braubach, 18. Nov. 1916.

Der Magistrat.

## Hilfsauschuß.

Zum Baden der Weihnachtspakete finden die Geschäftskunden ab Donnerstag, den 23. d. M. an jedem Tage von 5 bis 6 Uhr statt.

Wir bitten unsere Mitbürger etwaige Spenden für unsere Krieger an diesen Tagen im Geschäftszimmer abgeben zu wollen.

**Rohglas, Fensterglas**  
**Matt- und Mouselinglas,**  
**Kathedral-, Ornament-**  
**und Monumentalglas,**  
**Bilder- und Spiegelglas,**  
**bunte Flecken, sowie guter**  
**Glaserkitt, auch Kitt-**  
**Ersatz**

stets am Lager

**Hch. Metz,**  
Glasermeister.

**Sämtliche Neuheiten**  
der  
**Herbst- und Winterzeit**  
in  
**Herren- und Knaben-Mützen**

in großer Auswahl eingetroffen.

**Rud. Neuhaus.**

## Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

Leibbinden	Lungenschützer
Pulswärmer	Taschentücher
Schießhandschuhe	Hosenträger
Ohrenmützen	Unterhosen
Handschuhe	Fußschützer
Kniewärmer	Unterjaden

in reicher Auswahl eingetroffen bei

**Rud. Neuhaus.**

## Packpapier

eingetroffen

A. Lemb.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und durch die Geschäftsstelle dieses Blattes zu beziehen:

## Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917.

Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 40, geh.  
Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarnmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine heitere Kriegsgeschichte v. R. v. d. Eider. — Jungdeutschlands dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klans Brennings Okerurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

## Künstler- Postkarten

— in reicher Auswahl —  
neu eingetroffen bei  
A. Lemb.



**Die Stimme**  
bleibt stets kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Wobner-Tabletten gepflegt wird. Seitlich 30 Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmritze.  
In allen Apotheken und Drogerien N. L.

**Wobner-  
TABLETTEN**

Alle Sorten

## Adlerputz

bestes Reinigungsmittel für Herdplatten  
— per Paket 25 Pfg. —  
offert  
Chr. Wieghardt.

## Spielkarten

das Pat. 75 Pfg.  
neu eingetroffen.  
A. Lemb.

## Pfeifen & Mutzen

oder Art, nebst vielen Sorten  
Tabak bringe in empfehlender  
Erinnerung  
Rud. Neuhaus.

**Cognac, Meyers  
alten Korn, Stein-  
häger, Rummel  
Bitteren**

offert  
Chr. Wieghardt.

## Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender

für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

**60 Pfg.**

Buchhandlung Lemb.

## Herdputzmittel "Ditrolin"

offert  
Chr. Wieghardt.

## Rotwein

— naturrein —  
in Flaschen und Gebinden  
empfeht  
Emil Eschenbrenner.

## Häubchen

für N. Mädchen in Sammt  
und Seide in vielen Farben  
und schon Mustern neu ein-  
getroffen. R. Neubaus.

feinste  
**Rollmöpfe**  
eingetroffen.  
Jean Engel.

## Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstbeoblen der Schuhe  
wieder eingetroffen  
Julius Rüping.

## Sonigtuchen

in Feldpostpackung  
offert  
Chr. Wieghardt.

## Mehr Eier

wollen Sie von Ihren Hühnern  
und Enten haben? Dann  
verwenden Sie sofort

## "Plurat"

Zu haben bei  
Chr. Wieghardt.

Nassauische  
**Landes-  
kalender**

für das Jahr 1917.  
per Stück 30 Pfg.  
sind eingetroffen.  
Buchhandlung Lemb.

## Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender

für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

**60 Pfg.**

Buchhandlung Lemb.

## Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —  
empfeht

Jul. Rüping.

## Zigarren \* Zigaretten

großer Auswahl.

Jean Engel.

## Schornstein-Ansätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Ansatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Mos.

Gegen Husten und Heiserkeit!

**fenchelhonig**  
Marke Stern mit Biene  
**Jean Engel.**

**Feldpostkarten**  
und Umschläge für  
**Feldpostbriefe**

sind zu haben bei

A. Lemb.

## Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,  
Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —

Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

## \* Zigarren \* Zigaretten \*

großer Auswahl offert

Chr. Wieghardt.

Empfehle mein

## großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abfeißbürsten,  
Rehröfen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,  
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz-  
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.

ferner:

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Putz-  
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen  
Herbplatte, Grolin imprägnierte Putztücher, Spül-  
 usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

## Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.  
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren  
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit  
zeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen  
**Gg. Ph. Clos**

**Scherer's** Cognac, Arrac  
Rum, Keller-  
meister,  
feine Liköre.  
Jean Engel.